

## Evang. Stadtkirchengemeinde Baden-Baden 1.So.n.Epiphantias 2020

### *Keine Sklaven der Furcht!*

Predigt über Mt. 3, 13ff von Pfarrerin Marlene Bender

Es ist ein Teufelskreis, liebe Gemeinde: Wir haben Angst voreinander und verbreiten darum Angst. Die schlimmen Nachrichten, die sich seit Jahresbeginn über uns ergießen wie eine Schlammlawine, haben bei vielen das helle Weihnachtslicht rasch wieder ausgelöscht. Aus Angst vor einem Terroranschlag wird ein Terrorist ermordet, daraus wächst die Angst vor einem Vergeltungsschlag. In Australien wüten die Feuerflammen, aus Angst fliehen die Einwohner aus dem Inferno. Im Nahen und Mittleren Osten wird wieder gezündelt und mit Krieg gedroht – als ob nicht all die anderen Katastrophen, die Regenfluten in Südostasien und der ewige Krieg in Syrien, genug Anlass zur Sorge böten. Wer löscht all die Brände, wer drängt die Fluten zurück? Wer löscht das Feuer des Hasses, das durch unsere Medien und Netzwerke lodert, wer bannt die Wellen der Angst, die über so vielen zusammenschlagen und sie dahinreißen wollen?

Am heutigen Sonntag steht ein Evangelium im Mittelpunkt – schon seit den Anfängen der Christenheit wird es am 1.So. nach dem sog. Erscheinungsfest am 6. Januar gelesen –, das vom Untertauchen in den Wasserfluten berichtet, aber auch vom Herausgerissen-Werden und vom Glanz des Himmels. Es ist die Erzählung von der Taufe Jesu.

Hören wir, wie Matthäus davon im 3.Kapitel seines Evangeliums berichtet.

**13** Zu der Zeit kam Jesus aus Galiläa an den Jordan zu Johannes, um sich von Johannes taufen zu lassen.

**14** Aber Johannes wehrte ab und sprach: *Ich müsste von dir getauft werden und du kommst zu mir?*

**15** Jesus aber antwortete und sprach zu ihm: *Lass es jetzt zu! Denn so gebührt es uns, alle Gerechtigkeit zu erfüllen.* Da gab Johannes nach.

**16** Und als Jesus getauft war, stieg er alsbald herauf aus dem Wasser. Und siehe, da tat sich ihm der Himmel auf, und er sah den Geist Gottes wie eine Taube auf sich herabkommen.

**17** Und siehe, eine Stimme aus dem Himmel sprach: **Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.**

Fluten der Angst, Wasser des Verderbens: über so vielen schlagen sie zusammen. So viele ertrinken in den Wogen ihrer Sorgen, so vielen steht das Wasser bis zum Hals. Doch da hören wir von einem, der auftaucht aus diesen Fluten. Der nicht einfach nur so davonkommt, sondern der heraussteigt. Und der Himmel öffnet sich. Er sieht und hört, was unsere Wirklichkeit übersteigt.

Liebe Gemeinde, auf den ersten Blick eine Geschichte zum Abheben, fern unserer Realität. Was hat das mit uns zu tun, dass Gottes Sohn sich vor 2000 Jahren hat taufen lassen? Was verbindet seine Taufe mit unserer? Und was hilft sie uns in diesen trüben Zeiten?

Jesus war ein erwachsener junger Mann, als er sich taufen ließ. Auch damals waren es unruhige Zeiten. Angst ging um vor dem Terror der Zeloten, der jüdischen Widerstandsbewegung gegen die römische Besatzungsmacht. Angst ging um vor den Besatzern selbst, die ihre harten Friedensbedingungen diktierten. Vielen Menschen damals

stand darum das Wasser bis zum Hals. So gingen die einen Kompromisse ein; in den andern brodelte der Hass; mancher flüchtete sich in religiösen Eifer oder steckte ganz einfach den Kopf in den Sand. In diesen Tagen konnte kaum einer eine weiße Weste behalten. Man machte sich die Hände schmutzig, egal, ob man wegschaute oder mitmachte.

Viel hat sich nicht geändert seit diesen Tagen. Wir hören zum Jahresbeginn von drohenden Kriegen und lesen, dass Deutschland noch nie so viel Waffen exportiert hat wie im letzten Jahr. Wir spüren die Folgen des Klimawandels und erfahren, dass im letzten Jahr bei uns wieder mehr PKW und vor allem SUV's verkauft wurden. Eine gewisse Schizophrenie ist da nicht zu leugnen. Und es sind ja nicht nur solch einzelne Punkte, nicht nur moralische Irrwege – es sind Verstrickungen, zu denen wir gar nichts bewusst oder willentlich beitragen. Noch bevor wir handeln und uns entscheiden können, noch bevor wir durch einzelne Taten schuldig werden, sind wir Teil einer Welt, die nicht ist, wie sie sein sollte.

Johannes der Täufer prangert das zu seiner Zeit mit scharfen Worten an. Er erinnert daran, dass man sich hier in diesem Leben vielleicht durchmogeln kann, aber vor dem himmlischen Richter werden einmal alle Halbheiten und Lügen, wird alle Unversöhnlichkeit, Kaltherkigkeit und Ungerechtigkeit offenbar. Viele erschrecken bei seinen rauen Worten und folgen seiner Einladung zur Umkehr, zur Buße. Die soll öffentlich werden, sichtbar. Mit der Taufe. Ein Bild für das Neue: hinabsteigen in die gefährlichen Fluten, damit das Alte untergeht, damit das Schmutzige abgewaschen werde, die dreckigen Gedanken, die verstrickten Beziehungen, das befleckte Herz.

Man kann also sagen: Wer sich taufen lässt, der hat's nötig.

Nun kommt Jesus. Er reiht sich dort in der Wüste ein in die lange Schlange der Taufanwärter. Aber er hat's nun doch gerade nicht nötig! Johannes ist empört: Wie sieht das denn aus? Will Jesus den Anschein erwecken, zu denen zu gehören, die Dreck am Stecken haben?

*Ja, sagt Jesus, genau das will ich! Ich trete an ihre, an eure Seite. Ich komme als Kind in diese Welt, als schreiender Säugling, angewiesen auf die Brust meiner Mutter und den Schutz meines Vaters; ich teile das Leben meiner Familie, lerne ein Handwerk, teile den normalen Alltag unzähliger Menschen, werde Teil dieser gottfernen Welt, esse mein Brot mit den Sündern, um zu zeigen: Gott hat sich nicht verabschiedet aus dieser Welt, er überlässt sie nicht ihrem Schicksal, er wendet sich nicht ab.*

Man könnte das, was Jesus da tut, einfach als göttliche Solidarität mit seinen Geschöpfen verstehen. Aber es ist mehr. Die bloße Solidarität reicht ja nicht. Es geht tiefer. Es braucht nämlich in dieser Welt Versöhnung und Gerechtigkeit. Deshalb lässt sich Jesus taufen. Er, das Licht, nimmt alle Finsternis auf sich. Er, der Stärkere, lässt sich von einem Schwächeren taufen. Er, der Gerechte, tritt an die Stelle der Schuldbeladenen. Das ist ein Tausch! Doch nur so erfüllt sich Gottes Gerechtigkeit: weil wir uns selbst nicht aus unserem Sumpf ziehen können, tut er es. Weil wir bei allem guten Willen so viel Schlimmes fabrizieren, weil wir nicht rauskommen aus dem, was Leben hindert, blockiert, ja, zerstört, darum erträgt und trägt er es und geht, damit beladen, in den Fluten des Jordan unter.

Die Schriftstellerin Luise Rinser hat in ihrem Roman *Mirjam* eine junge Frau dieses Namens zur Zeugin der Szene gemacht. Die erzählt:

*Der Täufer wollte nicht taufen, er reichte seine Muschelschale dem andern und beugte sein Haupt, um getauft zu werden. Der andre aber bestand darauf, dass der Täufer ihn taufte. Sonderbares Spiel! Schließlich gab der Täufer nach und schüttete das Wasser über den andern. In diesem Augenblick riss ihm etwas das Gesicht nach oben. Er sah etwas, aber was? Da war etwas, das unser aller Blicke hinaufzog, und es war nichts und doch war etwas. Irgendetwas war anwesend, das vorher nicht dagewesen war. Etwas berührte uns. Sehr flüchtig war das, aber es blieb eine Spur wie in die Luft geritzt.*

Und dann die Stimme, die sagt: *Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.* Wohlgefallen hat Gott an diesem Einen. Den schickt er in die Welt, die ganz und gar nicht Gott wohlgefällig ist. Der Himmel reißt auf, damit wir eine neue Perspektive bekommen, damit wir mit Jesus aufsteigen aus den Fluten. Damit wir *Menschen seines Wohlgefallens* werden – ganz so, wie es ja damals in Bethlehem die Engel ausgerufen haben: *Friede auf Erden den Menschen seines Wohlgefallens!* Wenn wir uns das sagen lassen, können wir herausfinden aus den Wogen der Angst und des Versagens, damit wir nicht resignieren und nicht hysterisch überreagieren bei all den Gefahren und Problemen; damit wir der Welt, der Schöpfung und einander dienen und, mit dem alten Wort, damit wir so Gott *wohlgefällig* werden. Die Lesung, die wir vorhin am Altar gehört haben, beschreibt das, was uns Getaufte prägen soll: *Ändert euch durch Erneuerung eures Sinnes*, schreibt Paulus (Röm12), *damit ihr prüfen könnt, was Gottes Wille ist, nämlich das Gute und Wohlgefällige und Vollkommene. Denn ich sage ... euch, dass niemand mehr von sich halte, als sich's gebührt, sondern dass er maßvoll von sich halte, wie Gott einem jeden zugeteilt hat das Maß des Glaubens.*

Diese Erneuerung geschieht nie über Nacht, und auch nicht ein für allemal mit der Taufe, und sie wird auch nicht in diesem Leben vollendet. Aber es ist ein neuer Weg, der sich vor uns auftut. Hinter Jesus her. Heraus aus den tödlichen Fluten, mit dem immer wieder neuen Zuspruch: So wie Jesus Gottes lieber Sohn ist, so sind auch wir, so bist du, bin ich seine geliebte Tochter, sein geliebtes Kind. Dass Gott nun auch an uns Wohlgefallen hat und unendliche Geduld, das richtet uns auf, macht uns stark in einer Zeit der Sorge, der Unsicherheiten und der Umtriebe.

Wenn ich Eltern vor der Taufe frage, warum sie denn ihre Kinder taufen lassen wollen, fällt ihnen das meist schwer zu formulieren. Sie wählen andere Worte, aber das, was da bei Jesu Taufe gesagt wird, schwingt unterschwellig mit: *Dass unser Kind doch bei Gott angesehen werde, dass er es annehme als seine Tochter, sein Sohn, dass er Wohlgefallen habe und in einer gnadenlosen und lieblosen Welt über diesem Kind das Wort der Gnade und Liebe unverbrüchlich stehe. Dass es Gottes Kind, ein Königskind, werde und danach lebe.*

Als Königskind leben. Das Schlimmste ist, so Rabbi Schlomo von Karlin: *Wenn der Mensch vergisst, dass er ein Königskind ist.* Dafür sind wir einander zugesellt in der Taufe, liebe Gemeinde: dass wir einander daran erinnern, dass wir KönigsKinder sind. Denn unsere Furcht droht uns immer wieder wie wogendes Wasser zu überfluten, unsere Probleme ziehen uns nach unten, wollen uns zu Sklaven unserer Sorge machen. Da brauchen wir uns gegenseitig, um uns zu erinnern: Wir gehören dem, dem der Himmel offen stand: Jesus, mit Wasser getauft, mit dem Geist gesegnet, von seinem Vater gerufen

Auf den Deckenmosaiken der Taufkirchen von Ravenna sieht man Jesus und Johannes im Wasser und daneben eine Gestalt, die an Neptun erinnert. Es soll wohl der Flussgott Jordan sein. Im AT wird einmal erzählt, dass das Volk Israel beim Einzug ins gelobte Land vor dem breiten Fluss stand und nicht wusste, wie es den überqueren sollte. Aber es hatte die sog. Bundeslade dabei, ein Kasten mit den 10 Geboten darinnen. *Und die Priester, die die Lade des Bundes des HERRN trugen, standen still im Trockenen mitten im Jordan. Und ganz Israel ging auf trockenem Boden hindurch, bis das ganze Volk über den Jordan gekommen war.*

Die Fluten wichen damals zurück. Bei Jesu Taufe bleiben sie. Im 5.Jh. machte sich der Bischof von Ravenna darüber Gedanken und fragte in einer Predigt: *Wenn der Vater vom Himmel niederdonnern lässt, wenn der Sohn in des Jordans Wogen steigt, wenn der Heilige Geist in leiblicher Gestalt von der Höhe erscheint: Wie kommt es, dass dieser Jordan, der doch einst bei dem Nahen der Bundeslade zurückwich (Jos 3), nun nicht zurückbebt vor der Gegenwart der vollen Dreieinigkeit Gottes? Warum?* Die Antwort:

*Wer der Liebe dient, hört auf, ein Sklave der Furcht zu sein.*

ääöWer der Liebe dient, hört auf, ein Sklave der Furcht zu sein. Amen.